

Licht+Leben INFO

INFORMATIONEN AUS DER EVANGELISCHEN GESELLSCHAFT F.D. KDÖR



GLAUBE. ZWEIFEL. HOFFNUNG.

Liebe **Licht + Leben**-Leser,

durch das Jahr 2023 hindurch beschäftigt uns das EG-Jahresthema: „**Glaube. Zweifel. Hoffnung**“. Bei verschiedenen EG-Veranstaltungen der letzten Monate haben wir schon eine Menge hilfreicher Impulse dazu bekommen.

Aktuell greifen wir in jeder *Licht + Leben* – Ausgabe eines der drei Schwerpunktthemen auf. Diesmal geht es um Zweifel. Hartmut Schuster, viele Jahre Pastor und Regionalleiter der EG und jetzt im Ruhestand, zeigt uns in seinem Leitartikel anhand biblischer Beispiele und eigener Erfahrung, dass auch gläubige Menschen immer wieder von Zweifeln angefochten werden. Wer von Zweifeln gequält wird, braucht Verständnis. Er braucht Brüder und Schwestern an seiner Seite, die ihm zuhören, die sich Zeit nehmen und die mit ihm und für ihn

beten. So aufgefangen, kann man aus Zweifeln gestärkt hervorgehen und Zeiten des Zweifels können Zeiten des Segens werden.

Das 175jährige Jubiläum der EG spielt auch in dieser Ausgabe eine Rolle. Wir drucken einen längeren Auszug aus einem Buch über Pastor Wilhelm Busch ab – eine bedeutende Persönlichkeit, die einige Jahre für die Zeitschrift *Licht + Leben* als Schriftleiter prägend war.

Beim Lesen der vorliegenden Ausgabe wünsche ich Ihnen persönlichen Gewinn und Gottes Segen.

Mit herzlichen Grüßen,
Klaus Schmidt, Direktor



Glaube. ZWEIFEL. Hoffnung.

AUTOR
Hartmut Schuster



LESEZEIT
20 Minuten

Glaube. Zweifel. Hoffnung.

Von den drei Schlagwörtern, die das Jahresthema 2023 kennzeichnen: Glaube, Zweifel, Hoffnung, ist der Begriff „Zweifel“ offensichtlich der schwierigste. Sofort tauchen bei etlichen Christen ganz viele Fragen auf: Darf es bei uns überhaupt Zweifel geben? Sind Zweifel nicht in jedem Fall negativ, böse? Darf ich mir Zweifel eingestehen? Gebe ich damit nicht zu, dass mein Glaube nicht viel taugt? Wie und wo darf ich mich mit meinen Zweifeln bei anderen Christen und in der Gemeinde outen? Reißt mich mit meinen Zweifeln womöglich andere mit in einen Strudel, der nach unten zieht? Schade ich also auch noch andere Christen durch meine Zweifel? Vielleicht kommen dir ähnliche Fragen. Gehen wir die Sache an – es lohnt sich!

Was sind Zweifel?

Der Begriff „Zweifel“ kommt aus dem mittelhochdeutschen „zwîvel“, hängt mit dem althochdeutschen „zwîfal“ zusammen, was wiederum aus dem germanischen kommt. Das dort bekannte Wort „zwîfla“ bedeutet: doppelt, gespalten, zweifach, zwiefältig. Es meint einen Zustand der Unentschiedenheit zwischen mehreren möglichen Annahmen. Die entgegengesetzten Gründe sind unzureichend und führen daher zu keinem sicheren Urteil oder einer klaren Entscheidung. Dies wiederum bringt Unsicherheit mit sich im Blick auf mein Handeln, meine Entscheidungen.

Zweifel sind menschlich

Und wir sind eben noch Menschen – trotz allem, was der Herr jetzt schon in unser Leben gebracht hat an Veränderung, an Vergabung, Frieden mit Gott, Freude und Geborgenheit. Doch das neue Leben in Jesus besteht zu einem gewissen Teil in Hoffnung, die sich noch nicht erfüllt hat. Christen in aller Welt erleben eben auch, dass sie noch Hunger und Durst haben, krank werden, Unfälle erleiden sowie Not und Entbehrungen ertragen müssen. Auch in psychischer Hinsicht erleiden Menschen des Glaubens Angst, sie stehen unter Druck und haben sogar immer wieder massive Depressionen. Das alles ausblenden zu wollen, wäre nicht nur nicht nüchtern, sondern auch unehrlich.

Darum dürfen wir den Mut haben, zu unseren Zweifeln zu stehen, die sich manchmal schleichend in unserem Leben breit machen, uns manchmal aber auch anspringen wie ein hungriger Löwe. Sich aber diesen Zweifeln hinzugeben, das Ringen um neue Gewissheit aufzugeben, könnte schließlich in die Verzweigung führen. Doch das muss nicht sein.

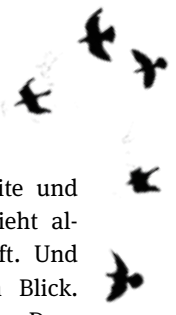
Zweifel und Zweifel sind nicht dasselbe

Wenn Jakobus in seinem Brief von Zweiflern sagt, dass sie wie eine Meereswoge hin und her getrieben sind, dass sie unbeständig auf allen ihren Wegen sind und in dieser Haltung nichts vom Herrn empfangen werden (Jak. 1,6-8), dann spricht er wohl von Menschen, die an Gott, seiner Macht und seinen Möglichkeiten grundsätzlich zweifeln. Die vielleicht sogar die Existenz Gottes in Frage stellen. Ihre Zweifel liegen ganz nahe am Unglauben.

Es gibt auch Menschen, die wollen gerne zweifeln. Sie züchten die Zweifel geradezu, weil sie diese dann vorschleichen können, um nicht glauben zu müssen. Ihre Motive sind die des Unglaubens, der alles Mögliche sucht, um Gott aus dem Weg zu gehen. Das „sollte Gott gesagt haben?“ kommt ihnen total gelegen. Ihre Grundhaltung ist die, die im Gleichnis von den anvertrauten Talenten genannt wird: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche“ (Lk. 19,14). So ist ihnen jeder Zweifel willkommen – je größer, desto besser. Menschen des Glaubens aber wissen, dass Gott allmächtig ist und somit alle Möglichkeiten zur Verfügung hat.

Sie wissen, dass er, der die Naturgesetze geschaffen hat, sie auch jederzeit durchbrechen kann. Sie wissen, dass er weder an Raum noch an Zeit gebunden ist. Sie wissen, dass dieser Gott Dinge tun kann, die wir nur als Wunder





bezeichnen können. Sie wissen: „Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da“ (Psalm 33,9).

Ich freue mich, wenn du zu diesen Menschen gehörst.

Doch dieser große Gott ist uns oft in unserer menschlichen Begrenzung und Schwachheit zu groß. Wir können ihn nicht fassen, nicht erfassen.

Das Problem liegt somit in erster Linie bei uns, es ist menschlich. Wir können Gottes Gedanken oft nicht nachvollziehen. Er bleibt oft der unfassbare Gott. Das hat Gott schon durch Jesaja, den Propheten, uns wissen lassen: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr“ (Jes 55,8).

Ich will mir eingestehen, dass ich kleiner Mensch Gott auch nicht annähernd erfassen kann und dass er nicht in meine rund 1,5 kg Hirnmasse passt.

Martin Luther hat zu Recht von der verborgenen Seite Gottes gesprochen und gemeint, wir Menschen müssten diese Seite Gottes aushalten.

Manchmal fällt mir das absolut schwer. Die Bibel ist ein Buch, das voll von Gottes Verheißungen ist. In 2. Kor. 1,20 heißt es dazu: „Auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja!“ das heißt: Gott steht zu seinen Verheißungen. Doch an bestimmten Punkten meines Lebens frage ich mich: Ist die Verheißung, die ich gerade lese, eine Verheißung, die mir in meiner Lage gilt?

Da steht z.B. das großartige Wort in Lk. 11,9-10: „Ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“ Das hört sich so umfassend, so generell an. Doch darf ich das in jedem Fall mit Gewissheit als Verheißung für mich und meine Situation nehmen? Wird Gott alles geben, was ich bitte, mich immer finden lassen, wenn ich suche und jede verschlossene Tür öffnen, vor der ich stehe? – Schön wäre es oder vielleicht auch nicht.

Vor vielen Jahren habe ich einmal ein Ehepaar besucht, das zu dieser Zeit viele Herausforderungen und Probleme hatte. Wir hatten ein gutes, offenes Gespräch. Zum Schluss wollte ich diesen beiden noch ein starkes Wort Gottes mitgeben, bevor wir beteten. Darum schlug ich den Psalm 91 auf und las ihnen diese großartigen Aussagen und Verheißungen vor, wie: „Er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest. Es wird dich mit seinen Fittichen decken und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln“ (V. 3 und 4). „Wenn auch tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen“ (V. 7). Nachdem ich den Psalm ganz gelesen hatte, sagt die Frau: Dieser Psalm ist unser Hochzeitspsalm. Mit ihm sind wir ins gemeinsame Leben gestartet. Und dann bekamen wir unser erstes Kind – und es war schwerstbehindert und lebte nur kurze Zeit. Ich war erschrocken und sogar schockiert.

Das hat mir wieder gezeigt:

Wir können nicht jede biblische Verheißung unmittelbar auf uns und unsere Situation beziehen. Und hier entstehen Fragen, Unsicherheiten, Zweifel.

Sie rühren aber vor allem daher, dass wir die Weite und Tiefe von Gottes Gedanken nicht verstehen. Gott sieht alles zugleich: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und wir haben nur so einen kurzen, eingeschränkten Blick. Wir müssen uns oft neu hindurch kämpfen zum „Dennoch“ des Glaubens, der weiß: Ich muss nicht alles verstehen. Es darf mir manches rätselhaft bleiben, weil ich Mensch bin. Doch Gott, der Herr, kennt den Weg. Er ist der Herr der Lage und er macht keine Fehler. Das führt mich vom Zweifel zu neuem Vertrauen.

Doch es gilt auch zu bedenken: Es gibt einen, der Zweifel als Waffe gegen lebendige Christen benutzt, um sie zu verunsichern, in innere Unruhe zu stürzen und sie möglichst zu Fall zu bringen. Das ist Satan, der Gegenspieler Gott und Feind aller Menschen. Wo und wann immer er kann, schießt er seine „Brandpfeile des Zweifels“ auf sie ab.

Menschen der Bibel hatten mit Zweifeln zu tun

Wenn ich an Menschen im Alten Testament denke, fällt mir zuerst **Mose** ein.

Die Versuche des jungen Prinzen, seinem Volk im Vollbesitz seines jugendlichen Enthusiasmus durch seine eigenen Möglichkeiten zu helfen, gingen gründlich in die Hose. Er musste ins Exil. Dort im Land Midian hütete er brav die Schafe seines Schwiegervaters. Und er dachte sicher: Das war's. So werde ich wohl den Rest meines Lebens zubringen. Und er war nicht unzufrieden damit.

Doch dann steht er eines Tages vor einem Dornbusch, der zwar brennt, aber nicht verbrennt. Hier begegnet ihm der lebendige Gott und gibt ihm den Auftrag, zum Pharao zu gehen und sein Volk zu befreien. Doch Mose ist klein geworden und bescheiden. In 2. Mose 3 und 4 lesen wir von seinen tiefen Zweifeln – nicht an Gott, sondern an seiner eigenen Tauglichkeit. Seine Einwände gegen seine Berufung gipfeln in dem Satz: „Mein Herr, sende, wen du willst“ (Luther 84). In der „Gute-Nachricht-Bibel“ heißt es: „Nimm es mir nicht übel, Herr, aber schicke einen anderen“ (2. Mose 4,13). Doch Gott lässt nicht locker und überwindet alle seine Zweifel. Und so geht Mose und wird zum großen Führer des Volkes, der Israel aus der ägyptischen Sklaverei führt.

Unter den zweifelnden Gottesmännern des Alten Testaments denke ich aber auch an **Gideon**. Als der Engel Gottes an seinem geheimen Dreschplatz auftaucht und ihn zum Befreier Israels beruft, kommen auch ihm ernsthafte Zweifel. Und das gleich in zweierlei Hinsicht. Er weiß nicht wirklich, wer da mit ihm redet: Ob es tatsächlich Gottes Engel ist, oder ob jemand einen schlechten Scherz mit ihm macht. Und falls die Botschaft wirklich von Gott kommt, zweifelt Gideon daran, der richtige Mann für die Rettung seines Volkes zu sein. Sein Einwand: „Meine Sippe ist die kleinste im ganzen Stamm Manasse und ich bin der Jüngste in meiner Familie“ (Ri 6,15). Doch Gottes Bote überzeugt ihn in beiden Fällen durch eine starke Zusage (Ri 6,16) und durch ein Wunder (Ri 6,20).

Damit sind die Zweifel im Leben von Gideon keineswegs ein für alle Mal überwunden. Als er sich zum Kampf gegen die Midianiter rüstet, braucht er gleich eine doppelte Vergewisserung des lebendigen Gottes, um mit Gewissheit voran gehen zu können. Geschehen ist dies durch die ausgelegte Wolle, die in einem Fall nass sein

soll, während es rundum trocken bleibt und im anderen Fall trocken, während alles drum herum pitschnass ist.

Und immer merken wir: Auch Gideon bekommt seine Zweifel nicht selbst in den Griff. Nicht dadurch, dass er sich zusammenreißt und erst recht nicht dadurch, dass er sie verdrängt und überspielt. Nein, Gott selber muss ihm aus den Zweifeln helfen – und er tut es.

Im Neuen Testament gibt es einige Beispiele, wie Menschen mit ihren Zweifeln zu kämpfen haben. Da ist zunächst **Johannes der Täufer**. Er hat eine regelrechte Bußbewegung in Israel auslösen können. Als Jesus zu ihm kommt und sich von ihm taufen lässt, ruft er mit großer Überzeugung: „*Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt*“ (Joh. 1,29).

Doch dann kommen die Schergen des Herodes und werfen ihn ins Gefängnis. Und plötzlich nagen Zweifel an ihm, sodass er zwei seiner Jünger zu Jesus schickt, die ihn fragen sollen: „*Bist du es, der da kommen soll oder sollen wir auf einen anderen warten?*“ (Mt. 11,3).

Die Lebenssituation, die so ganz anders verlief, als er sie sich gewünscht hatte, treibt ihn in diese Zweifel. Unverständliche Lebensführungen beinhalten auch für uns solche Zeiten, in denen alles wankt. Doch das muss nicht das Letzte sein.

Ohne Zweifel war **Petrus** ein Premium-Jünger. Er war dabei, wo sonst kaum ein Jünger dabei sein konnte (z.B. auf dem Berg der Verklärung oder bei der Erweckung der Tochter des Jairus). Und er war für Jesus oft Feuer und Flamme und immer als Erster in Bewegung. Als die Jünger einmal allein auf dem See Genezareth im Sturm unterwegs sind und plötzlich Jesus über das Wasser gehend zu ihnen kommt, wagt Petrus, was kein anderer Jünger wagt. Er bittet Jesus, ihn zu sich zu rufen und dann steigt er aus dem Boot aus, bei diesem Sturm. Und, oh Wunder: Das Wasser trägt.

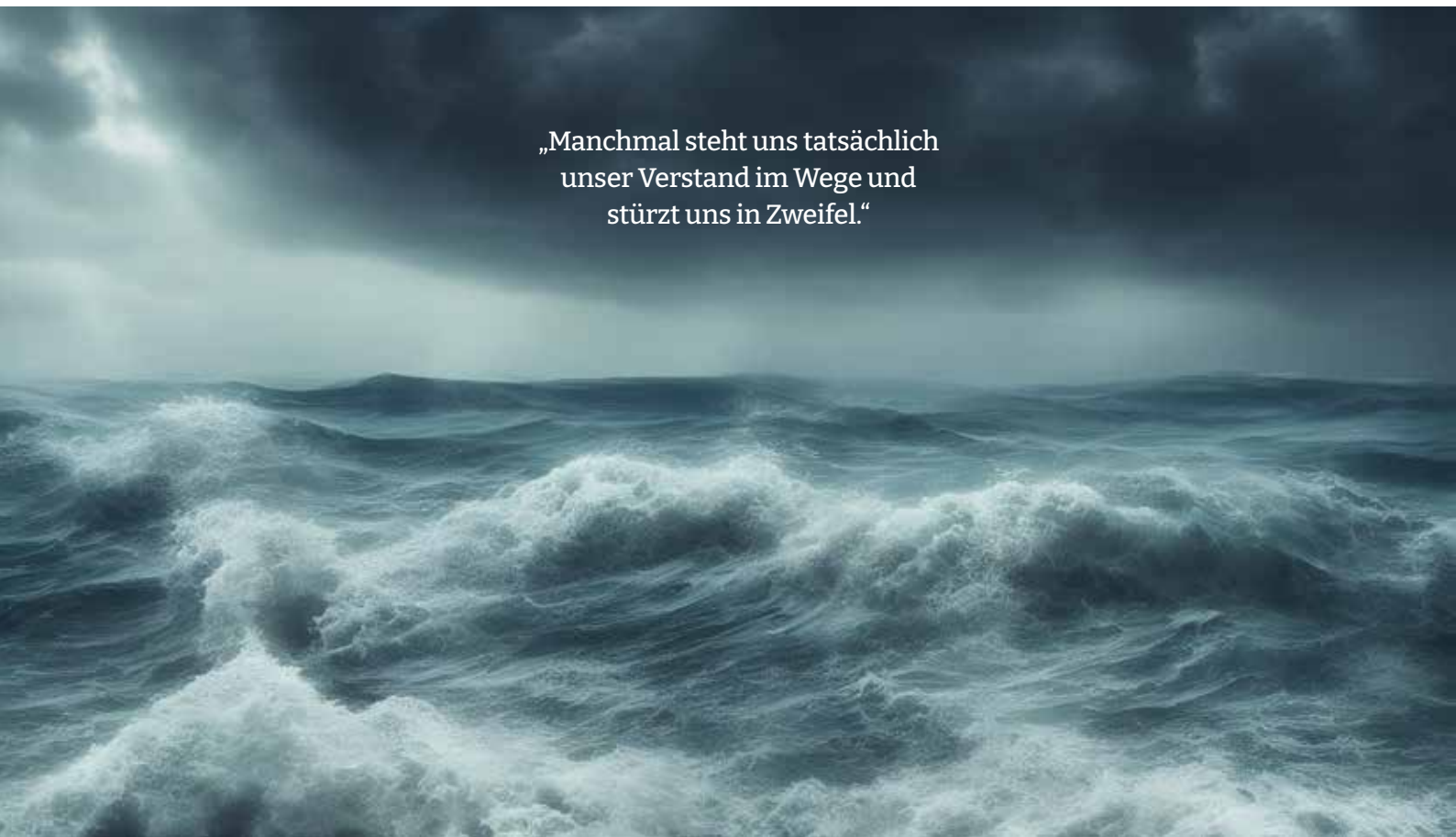
Er kann wie Jesus auf dem Wasser gehen. Doch als er den starken Wind und die hohen Wellen sieht, erschrickt er und begreift in Bruchteilen einer Sekunde, dass das ja völlig unmöglich ist – nach allem, was sein gesunder Menschenverstand ihm sagt. Und weil diese Unsicherheit von ihm Besitz ergreift, fängt er an zu sinken. Doch Jesus hält ihn fest und lässt ihn nicht untergehen. Manchmal steht uns tatsächlich unser Verstand im Wege und stürzt uns in Zweifel.

Geradezu ein Paradebeispiel, wie wir mit der Ambivalenz zwischen Glaube und Unglaube zu kämpfen haben, finden wir in Mk 9. Hier kommt **ein Mann** zu Jesus, dessen Sohn unter seiner Besessenheit unglaublich viel zu leiden hat. Der Mann sagt Jesus: „*Wenn du etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns*“ (Vers 22). Und Jesus entgegnet ihm: „*Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt*“ (Vers 23). Und daraufhin schreit der Vater des Kindes geradezu: „*Ich glaube; hilf meinem Unglauben*“ (Vers 24).

Kennen wir nicht auch diese eigenartige Mischung zwischen Glaube und Unglaube, zwischen Glaube und Kleinglaube? Jesus verurteilt diesen Mann deswegen nicht. Vielmehr befreit er seinen Sohn und zeigt ihm damit Gottes Güte.

Und dann ist da noch **Thomas**, einer der zwölf Apostel. Nach jenem schwarzen Freitag, als für die Jünger alles zusammenbrach, hatte er sich abgesetzt. Er war allein mit seinem Schmerz und seiner Trauer. Als er wieder mit ihnen Kontakt hatte, sagten ihm die anderen Jüngerinnen und Jünger: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Da brach es geradezu aus Thomas heraus: „*Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben*“ (Joh. 20,25). Das Herz des Thomas schreit nach Gewissheit. Es genügt ihm nicht, was andere erfahren haben. Er muss es selber erleben. Und Thomas ist zu ehrlich, um das nicht zuzugeben.

„Manchmal steht uns tatsächlich
unser Verstand im Wege und
stürzt uns in Zweifel.“



Eine Woche später hilft Jesus selbst ihm aus seinen Zweifeln zur Gewissheit. Er begegnet Thomas und sagt ihm: „*sei nicht ungläubig, sondern gläubig*“ (Joh. 20,27).

Nichts will er lieber als das. Und so ist und bleibt er ein Apostel von Jesus Christus.

Wege aus dem Zweifel

Nichts brauchen Menschen mehr, die zweifeln, mit Unsicherheiten kämpfen und oft nicht wissen, wie es weitergehen kann, als Verständnis. Brüder und Schwestern, die ihnen zuhören, sich Zeit für sie nehmen und sie ernst nehmen. Die mit ihnen und für sie beten. Schnelle Sprüche sind hier völlig unangebracht. Die Bibel sagt das so: „*Erbarmt euch derer, die zweifeln*“ (Judas 22).

Und was hilft mir, wenn ich selber der „Zweifler“ bin? An allen Beispielen haben wir gesehen, dass letztlich nur der Herr selber unsere Zweifel überwinden kann. Und das heißt: In Zweifeln brauchen du und ich eine neue Begegnung mit dem lebendigen, auferstandenen Jesus. Wie kann es dazu kommen? Entscheidend ist, dass wir in solchen Situationen in die Stille mit dem Herrn gehen. Suchen wir Zeiten des Gebetes; vielleicht auch des intensiven, langen, ausdauernden Gebetes. Vertiefen wir uns neu mit einem offenen Herzen ins Wort Gottes, die Bibel. Der ehemalige Bundessekretär im Bund Freier evangelischer Gemeinden, Peter Strauch, hat sich in einer für ihn krisenhaften Lage eine Auszeit genom-

men, ist für längere Zeit nach Holland ans Meer gefahren und hat in langen Spaziergängen am Strand betend und immer wieder auf Gott hörend neue Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus gehabt. Er hat die Bibel neu und intensiver gelesen und seine Worte an sich persönlich herankommen lassen und ist so wieder froh, frei und gewiss geworden. Später hat er die Erfahrungen dieser Zeit aufgeschrieben in dem kleinen, lesenswerten Buch: „Entdeckungen in der Einsamkeit.“

Darum: Sei in Zweifeln ehrlich. Suche Gemeinschaft mit anderen Geschwistern.

Suche vor allem den Herrn.
Sprich deine Zweifel vor ihm aus.
Im anhaltenden Gebet kommt
der Sturm unserer Zweifel zur Ruhe.

Mache dich auf die Suche nach Antworten. Warte auf seine Zeit, dir neu zu begegnen und dich neu gewiss und froh werden zu lassen. Aus neu gewonnener Klarheit kannst du neue Entscheidungen treffen. Du kannst deinen Weg mit Gewissheit weitergehen oder einen neuen, neu erkannten Weg einschlagen. Du gehst gestärkt aus diesen Zweifeln hervor. Und so werden sie letztlich zu Zeiten des Segens.

Zeiten zum Auftanken – Wer wünscht sich das nicht?

Dieses **Andachtsbuch „Impulse zum Auftanken“** will dir helfen, in die Ruhe Gottes hineinzukommen, dich hinzusetzen, sein Wort zu lesen, einen Impuls für den Tag zu empfangen.

In Zusammenarbeit mit der Edition Wortschatz (Neufeld Verlag) ist dieses Buch fertiggestellt und verlegt worden.

Aus vielen Andachten, die **Benjamin Gies** geschrieben hat, enthält diese Buch eine Auswahl.

Das Andachtsbuch ist so aufgebaut, dass es nicht nach dem Datum geht, sondern dich thematisch an die Hand nimmt.

Leseprobe gefällig?

www.edition-wortschatz.de/shop/impulse-zum-auftanken/
– hier kannst du in das Buch reinlesen.

Das Buch ist bei Benjamin Gies (b.gies@egfd.de) direkt zu beziehen oder beim Herausgeberverlag, sowie bei sämtlichen Buch- und Vertriebshandlungen.

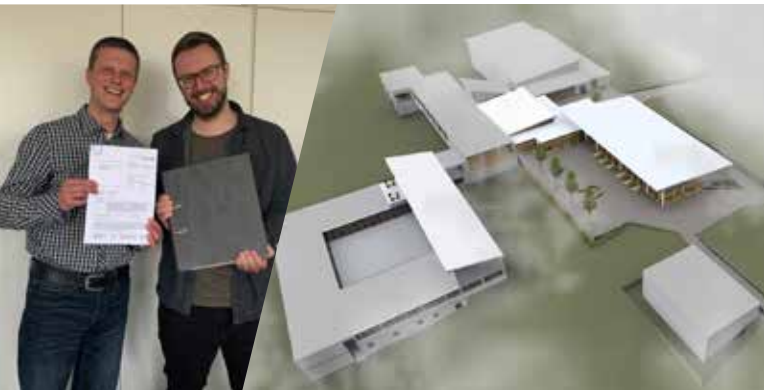
Die Kosten für das Buch liegen bei **14,90 €**



Neues von Horizonterweiternd!

Halleluja, wir haben die Baugenehmigung!

Wie sieht's aus in Sachen Bauantrag? – Diese Frage wurde uns oft gestellt. Nach fast einem Jahr Laufzeit konnten nunmehr alle Rückfragen, Stellungnahmen und Nachforderungen der beteiligten Ämter und Behörden geklärt und zu ihrer Zufriedenheit bearbeitet werden. Halleluja! Am 4.5. erhielten wir endlich die Baugenehmigung.



Verwaltungsleiter Florian Henn und Herr Philip Preuß, Teamleiter Bauaufsichtsamt

In einem ersten Schritt wird als selbstständiges Bauteil ein Anbau an das jetzige Küchengebäude erfolgen. Der Bau dieses Gebäudeteils bildet den Auftakt der umfänglichen Sanierung. Er soll vorgeschaltet werden, da dort die gesamte Energie- und Anlagentechnik neu installiert wird (für Heizung, Lüftung, ...). Im Zuge der Sanierung können dort bereits alle Komponenten an Ort und Stelle aufgebaut und in Betrieb genommen werden. So werden aufwändige und kostenintensive Zwischenlösungen weitestgehend vermieden. Zudem ist vorgesehen, dass die neu geforderte Brandmeldeanlage hier einen separaten, von außen zugänglichen, Raum bekommt.

Zusätzlich entstehen neue Lagerräume für die Küche, zumal in den bisherigen Lagerräumen im Untergeschoss die neue Elektroverteilung bzw. Notstromversorgung ihren Platz finden wird. Ab dem 1. Oktober 2023 wird das sogenannte „Karree“ mit den Gästezimmern für 6 Monate gesperrt, um diesen Gebäudeteil zu sanieren und einen Flügel für den Sinnenpark aufzustocken. Bitte betet dafür, dass wir diesen Termin halten können – insbesondere die Finanzierung braucht noch Wundertaten Gottes!

Finanzen → Aktueller Spendenstand: 404.930 €
(Stand: 18. April 2023)

Mehr Details zum Projekt unter horizonternernd.de
Das Spendentool ist auf der Homepage zu erreichen unter dem Button „Spenden“.

Newsletter → horizonternernd.de/#newsletter

Gebetsanliegen

Wir sind dankbar, dass

- alle Rückfragen, Stellungnahmen und Nachforderungen der beteiligten Ämter und Behörden geklärt und zu ihrer Zufriedenheit bearbeitet werden konnten und wir die Baugenehmigung erhalten haben.
- wir im März eine, von Aktion Mensch e.V. geförderte, Trennvorhanganlage in unsere Sporthalle installieren konnten, die die Akustik der Halle wesentlich verbessert und durch die wir nun mit zwei Gruppen parallel die Halle nutzen können.
- wir ein Mitarbeiterteam haben, das voller Vorfreude und frohen Mutes auf die nächste Zeit blickt, obwohl es zeitweise auch immer wieder herausfordernd ist.
- so viele Menschen dieses Projekt mit ihren finanziellen Möglichkeiten und ihren Gebeten unterstützen.

Bittet Gott mit uns, dass...

- Er uns weiterhin in den kleinen und großen Dingen bestätigt, dass wir in Seinem Willen handeln und dass Er uns korrigiert, wo Korrektur nötig ist.
- Er Wunder bei der Finanzierung des ganzen Projektes schenkt.
- die Gespräche mit den Banken gute Ergebnisse bringen.
- wir eine offizielle Erlaubnis bekommen, in größerem Umfang Privatdarlehen anzunehmen.
- die unterschiedlichen Förderungen, die wir beantragen, genehmigt werden.
- genau die „richtigen“ Firmen ihre Angebote für die unterschiedlichen Arbeiten abgeben und wir Weisheit bei der Auftragsvergabe haben.
- die Zeitspanne von 6 Monaten ab Oktober 2023 für die Sanierung des „Karrees“ mit den Gästezimmern und der Aufstockung für den Sinnenpark ausreicht.

Ansprechpartnerin:

Jeanette Brast, Projektkoordinatorin EG-Zentrum
j.brast@egfd.de / Tel. +49 2195 925 – 126

Report aus Rade

JBS: Es wird schon gebaut...

Das Blockhaus steht kurz vor Vollendung (der Haupt-Elektroanschluss fehlt noch), der Trennvorhang in der Sporthalle hängt und wird regelmäßig genutzt (wir haben noch ca. 7000,- € von „Aktion Mensch“ dafür bekommen) und zwischen Turnhalle und alter Hausleiterwohnung (jetzt Büro) wird gerade gebaggert, weil das Gefälle der Pflasterfläche davor Richtung frisch saniertem Büro ging und wir vermeiden wollten, dass es beim nächsten Unwetterregen wieder einer Sanierung bedarf. Dazu kommt, dass wir im Moment die Toilette im neuen Büro nicht benutzen können, weil der Kanal vom 10er Flur dann immer verstopft. So versuchen wir jetzt, hier an den Kanal der Sporthalle anzuschließen.

Mittlerweile ist Zimmer 103 im Spitzdachhaus fertig. Es ist das schönste Zimmer im ganzen Haus. 6 Betten, Dusche und WC, Blick auf Kletterturm und Spielplatz...unsere Suite. ;-) Im Flur wird gerade noch eine neue Toilette und eine geeignete Entfluchtung gebaut.

Wir haben Traversen in Raum 1 montiert, damit man den Raum schnell und flexibel mit Beschallung und Beleuchtung ausstatten kann. Der ein oder andere von euch durfte das bei der EGMT, Pastorentagung, Pluspunkt oder Refocus ja schon anschauen. Nebenbei bauen wir gerade noch einen weiteren leichteren Hochseilgartenparcour, damit die Beschäftigung der Kids im Hochseilgarten umfangreicher wird. Hier war es für die ehrenamtlichen Trainer oft zu anstrengend.



Im Gespräch – Das Generationen-Experiment



Dazu hat der Gnadauer Arbeitskreis Generation PLUS in Kooperation mit dem Gnadauer Jugendforum das Generationen-Experiment entwickelt: **Ein fertig ausgearbeitetes Impuls-Angebot, um unterschiedliche Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen.**

Gemeinde vereint im Idealfall verschiedene Generationen unter einem Dach. Jede Generation ist unterschiedlich geprägt und hat ihre eigenen Vorstellungen/Werte. Dies beeinflusst das persönliche Verständnis und Handeln auf unterschiedliche Weise. Im Gemeindealltag und darüber hinaus kann das u. U. zu Missverständnissen oder Spannungen führen.

Wie ticken die unterschiedlichen Generationen und warum handeln sie so oder so und nicht anders? Und wäre anders automatisch schlechter oder besser?

Das Generationen-Experiment bietet eine Plattform, damit verschiedene Generationen gut miteinander kommunizieren, und ein gegenseitiges Verständnis füreinander entwickeln können. Dies kann Voraussetzungen dafür schaffen, gemeinsam und konstruktiv zukunftsorientiert Gemeinde (neu) zu denken und zu bauen. Die unterschiedlichen Generationen bekommen die Möglichkeit, die Herausforderungen im Miteinander als Bereicherung und Gewinn wahrzunehmen.

Das Generationen-Experiment ist ein fertig ausgearbeiteter Entwurf in drei Varianten. Es kann unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Veranstaltungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen (Bezirk, bzw. der Region, Gemeinde) durchgeführt werden. Die Grundidee war das Erstellen eines Tagessesminars, um ausreichend Zeit für den Austausch zu haben. Vorstellbar sind aber auch individuelle Abwandlungen von der Grundidee etwa als Halbtages-Seminar oder digital in einem Online-Meeting. Alle drei Varianten liegen im Generationen-Experiment fertig ausgearbeitet vor. Methoden und Inhalte sind auf die Bedürfnisse der verschiedenen Generationen abgestimmt.

Das Generationen-Experiment hier als PDF downloaden oder als Print-Version bestellen:
<https://www.gnadauer.de/verlag/produkt/im-gespraech-das-generationen-experiment-print/>





Region Westerwald und Oberberg

Im Umkreis von etwa 60 km findet sich mit 15 Gemeinden und Gemeinschaften die gemeindereichste Region der EG.

An Wied, Sieg und Nister in den Landschaften Westerwald, Bergisches Land und Siegerland liegen kleine Städtchen, Dörfer und Weiler. Landschaftlich wird es geprägt von sanften Hügeln, engen Fluss Schleifen und dem berühmten Wind, der über die bis zu ca. 650 hohen Berge fegt und viele Windräder antreibt. Der Verkehr fließt in dieser Raute aus den Autobahnen 3, 4 und 45 und der B 49 über sehr gut ausgebaute Bundesstraßen (8, 62, 256, 414), gleichsam den logistischen Lebensadern. Historisch und geistlich von ganz unterschiedlichen Landesherren und Konfessionen geprägt, hatte der Neupietismus und dabei auch die EG einen entscheidenden Einfluss auf die vielen Orte. Früher verteilten sich viele Bibelstundenkreise in der Fläche – mittlerweile sind es eher Schwerpunktarbeiten, zu denen Menschen aus vielen Orten in der Nähe gehören. Die geistliche Prägung und Ausrichtung reicht von Evangelischen freien Gemeinden über Gemeinden, die sich eher brüdergemeindlich verstehen, über bis hin zu Kreisen, die der Kirche nahe stehen.

Die nördlichste Gemeinde in dieser Region ist die EfG Gummersbach, nördlich der A4 gelegen. Die Gemeinde ist in den letzten Jahren merklich gewachsen, sucht aber gerade ihren Weg in die Zukunft und einen neuen Hauptamtlichen. Etwas südlich findet sich mit der Ev. Gemeinschaft Brüchermühle, die wohl kleinste Gemeinschaft der ganzen EG. Sie ist eher ein Hauskreis in enger Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde, entfaltet aber wertvolle Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und Senioren. Im malerischen Bergischen Land, direkt an der Grenze von NRW und Rheinland-Pfalz gibt die Ev. Gemeinschaft Überholz nicht nur mit ihren Gottesdiensten und Veranstaltungen, sondern auch mit großen Plakatwänden allen Passanten geistliche Anstöße.

Auf dem Hohen Westerwald finden sich die EG Langenbach/Bad Marienberg mit ihrem neuen und einladenden Gemeindehaus. Die benachbarte EG Lautzenbrücken/Nisterberg, erstreckt sich auf zwei Dörfer, zwei Landeskirchen und zwei Landkreise. Diese beiden EG-Gemeinden teilen sich Markus Haas als Pastor. Ein Dorf weiter findet sich die Freie christliche Gemeinde Langenbach/Kirburg. Auch sie ist in den letzten Jahren gewachsen und ist eng mit den benachbarten Brüdergemeinden verbunden. Die EfG Weitfeld mit ihren vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern wird durch ein junges hauptamtliches Ehepaar unterstützt. Katharina Knie arbeitet als Jugendreferentin, ihr Mann Silas als Pastor. Nebenher absolvieren sie noch ein Masterstudium in Theologie. Ein weiterer junger Pastor wohnt mit seiner Familie im Pastorenhaus in Helmeroth. Aaron Meinert arbeitet in der Ev. Gemeinschaft, die in den letzten Jahren immer mehr Menschen aus den umliegenden Dörfern erreicht.

Die EfG Altenkirchen entstand 2013 aus einem Zusammenschluss unserer Gemeinschaft mit einer Brüdergemeinde und dient in einer der kleinsten Kreisstädte Deutschlands. Sie unterhält enge Beziehungen zum Missionswerk Neues Leben und dem Theologischen Seminar Rheinland, die in der Nähe von Altenkirchen ihren Sitz haben. Nikolaj Lohmann arbeitet mit einer halben Stelle als Pastor – mit der anderen ist er Paketbote bei der Deutschen Post – und zwar aus Leidenschaft. Südöstlichster Vorposten ist die EfG Straßenhaus, nahe der A3. Vor über dreißig Jahren aus dem intensiven Gebet

Es lohnt sich nicht nur landschaftlich, die Höhen und Täler zu besuchen – man ist auch in Gemeinden und Gemeinschaften willkommen.



zweier älterer Frauen aus Rengsdorf entstanden, hat sich diese Gemeinde gut entwickelt. Viele Menschen aller Generationen feiern hier miteinander ihre Gottesdienste.

Ein weiterer Schwerpunkt der EG-Arbeit auf dem Westerwald ist das Daadetal. In der Kleinstadt Daaden selbst musste man in der Coronazeit aus Platzgründen aus dem Gemeindehaus ausziehen. Mittlerweile ist die Gemeinde so stark gewachsen, dass man sich nicht mehr in das alte Gemeindehaus zurückziehen kann. Ein neues Gemeindehaus ist in Planung. Das Mitarbeiterteam mit Pastor Alexander Wegelin gestaltet die Gottesdienste derzeit in einer Industriehalle. Im Nachbarort Emmerzhausen nutzt die Evangelische Gemeinschaft eine kirchliche „Kapelle“ für die eigenen Gottesdienste, die jede Woche gut gefüllt ist. In Niederdreisbach und Derschen kann man auf eigene Räumlichkeiten zurückgreifen. Die Coronazeit war für die drei Gemeinden, die zusammenarbeiten, herausfordernd. Derzeit beschäftigt man keine eigene hauptamtliche Kraft. Über den Berg, schon im Siegerland gelegen, bietet die Ev. Landeskirchliche Gemeinschaft Wahlbach Menschen ein geistliches Zuhause. Hier ist man eng verbunden mit Kirche und CVJM.

Es findet sich also ein intensives und vielgestaltiges geistliches Leben zwischen Bergischem Land, Siegerland und Westerwald. Es lohnt sich daher nicht nur landschaftlich, die Höhen und Täler zu besuchen – man ist auch in Gemeinden und Gemeinschaften willkommen.



7 Fragen an ...



Stefan Keitel
Pastor in Lahde

1. Aus welcher Gemeinde kommst Du und wer gehört unmittelbar zu Dir?

Ich arbeite zu 30% in der Evangelischen freien Gemeinde in Lahde und zu 70% im Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften e. V. Das ist zwar ein gewisser Spagat, klappt aber richtig gut. – Wer „unmittelbar“ zu mir gehört? Ich bin ledig.

2. Nach welchem Motto möchtest Du Dein Leben ausrichten?

Ich bin erlöst durch Jesus! Das ist doch ein gutes Motto, oder? Und ich muss es in keiner Lebensphase ändern.

3. Welche Persönlichkeit hat Dein Leben besonders geprägt?

Ich denke gerne an meinen norddeutschen Großvater. Er war ein schweigsamer, aber zuverlässiger Mensch. Bitte erwartet jetzt keine fromme Glaubensgeschichte. Im Gegenteil: Großmutter erzählte mir, wie Opa einmal den lutherischen Pastor vom Hof gejagt hat ... hoppla!

Bruno ist als junger Mann zur See gefahren und hat uns Enkeln viele unglaubliche, aber spannende Geschichten mitgebracht. Worin bestand nun die in der Frage angesprochene Prägung? Es war vor allem seine Beständigkeit. Während meine Eltern mit uns wiederholt quer durch Deutschland umgezogen sind, waren meine Großeltern in ihrem beschaulichen Dorf immer ein innerer Bezugspunkt. Ich habe sie sehr geliebt.

4. Welche Charaktereigenschaften schätzt Du bei anderen am meisten?

Ich mag liebenswürdige und freundliche Menschen. Das spricht mich immer gleich an.

5. Was ärgert Dich / oder was freut Dich, wenn Du an die Christen in Deutschland denkst?

Ich denke nicht, dass es „die Christen in Deutschland“ so pauschal gibt. Es gibt aber Gruppen und Einzelpersonen, die Jesus ganz schlicht und ohne viel Tamtam nachfolgen. Das ermutigt mich immer sehr.

6. Worauf sollte die EG in den nächsten Jahren ihren besonderen Schwerpunkt legen?

Schwerpunkt? Jesus und seine unbegrenzten Möglichkeiten!

7. Was war Deine schwerste / oder Deine schönste Erfahrung und was hast Du daraus gelernt?

Ich hatte vor vielen Jahren über einen längeren Zeitraum eine Lebensmittelunverträglichkeit. Binnen 10 Wochen verlor ich schlagartig 10 kg Körpergewicht – unbeabsichtigt! Meine innere Spannkraft war deutlich dezimiert. Das ist an sich schon hart, aber wenn du als Prediger oder Pastor ständig vorne stehst, wird die Situation nicht gerade einfacher. Was habe ich daraus gelernt? „Sei ein wenig netter ... zu dir selbst!“



175 Jahre EG

In diesem Jahr, in dem die Evangelische Gesellschaft 175 Jahre alt wird, erinnern wir an verschiedene Persönlichkeiten, die mit der Geschichte unseres Gemeindeverbandes verbunden sind. Eine Person, die besonders in den 1950er und den frühen 60er Jahren einen maßgeblichen Einfluss auf die EG ausgeübt hat, war der Essener Pfarrer Wilhelm Busch (1897 – 1966), der über 15 Jahre Schriftleiter unserer Zeitschrift Licht und Leben war.

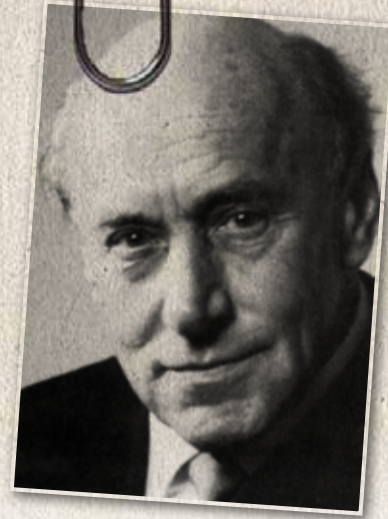
Wilhelm Busch wurde am 27. März 1897 in Elberfeld als Sohn von Pfarrers Dr. Wilhelm Busch geboren und seiner Frau Johanna Busch geboren, die aus einer vom Schwäbischen Pietismus geprägten Familie kam. Nach dem Abitur diente Wilhelm Busch als Offizier im Ersten Weltkrieg und fand in dieser Zeit zum Glauben an Jesus Christus. Er studierte Evangelische Theologie in Tübingen. Nach dem Vikariat arbeitete Wilhelm Busch zunächst als Hilfsprediger in Bielefeld und ab 1924 als Pfarrer in einem ärmlichen Bergarbeiterbezirk in Essen. Zwischen 1929 und 1962 wirkte er als Jugendpfarrer im Weigle-Haus in Essen. Während der NS-Zeit brachte ihn sein Glaube mehrfach ins Gefängnis. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er unter anderem als reisender Evangelist tätig und er übernahm bis zu seinem Tod die Schriftleitung der Zeitschrift Licht und Leben, die nach dem Verbot durch die Nationalsozialisten Ende der 40er Jahre wieder herausgebracht werden konnte. Busch war Mitglied im Bibelbund und setzte sich für die Irrtumslosigkeit der Bibel ein. Nach seiner Pensionierung war er weiter als Evangelist unterwegs. Auf der Rückreise von einer Evangelisationswoche in Saßnitz auf Rügen starb er am 20. Juni 1966. Er wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in Essen bestattet. Bis heute sind Buschs Schriften und Vorträge bekannt und beliebt – besonders die Vortragsammlung unter dem Titel „Jesus unser Schicksal“.

Wir veröffentlichen an dieser Stelle mit freundlicher Genehmigung des Adlerstein-Verlages einen gekürzten Auszug aus dem Buch von Matthias Hilbert: Unvergessene Pastoren und Evangelisten Sechs Lebensbilder (Fritz Binde, Wilhelm Busch, Paul Deitenbeck, Heinrich Kemmer, Friedrich Sondheimer, Corrie ten Boom). 3. Auflage 2022, Books on Demand, Norderstedt, Adlerstein-Verlag.

In diesem Buch wird Wilhelm Busch mit Leben und Werk eindrücklich vorgestellt. Vielen Dank an den Autor Matthias Hilbert und Hans-Jürgen Sträter vom Adlerstein-Verlag.

Klaus Schmidt

Wilhelm Busch: „Jesus unser Schicksal!“



Wenn von Wilhelm Busch die Rede ist, so denken die meisten Menschen sicherlich zunächst an den humoristischen Dichter und Karikaturisten Wilhelm Busch, den Schöpfer der unvergessenen Max und Moritz-Figuren. Doch es gibt noch einen anderen berühmten Mann gleichen Namens, und an den erinnern sich auch heute noch viele Christen. Denn dieser Wilhelm Busch war um die Mitte des 20. Jahrhunderts ein Pastor gewesen, der nicht nur wegen seiner überaus erfolgreichen Jugendarbeit im Essener „Weigle-Haus“ bekannt war, sondern auch als viel gefragter Evangelist (und viel gelesener Autor christlicher Schriften) viele Menschen im In- und Ausland mit der christlichen Botschaft erreichte. Wo Busch sprach, da waren volle Säle und Gotteshäuser garantiert.

Wilhelm Busch ist am 27. März 1897 in Wuppertal-Elberfeld geboren. Hier war sein Vater, Dr. Wilhelm Busch, Pfarrer an der lutherischen Kirche, bevor er dann 1903 an die Frankfurter Lukasgemeinde wechselte. Seine Frau war eine geborene Kullen und kam aus Hülben in der Schwäbischen Alb. Die Kullen waren eine traditionsreiche, vom schwäbischen Pietismus geprägte Familie. Sie bewohnten seit eh und je in dem großen alten Schulhaus des Ortes das Obergeschoss, denn das örtliche Lehrer- und Organistenamt wurde traditionell stets von einem Kullen versehen. Dass der zugleich auch ein frommer Mann und aktiv in der Altpietistischen Gemeinschaft tätig war, verstand sich von selbst.

Wilhelm Busch jun. beabsichtigt, nach seinem Abitur Kunstgeschichte zu studieren. Da bricht 1914 der Erste Weltkrieg aus.

Eine Woge des Patriotismus erfasste damals Jung und Alt. Und so tritt dann 1915 auch Busch als junger Kriegsfreiwilliger in das Heer ein. Später schreibt er: „Begeistert war ich bei der ‚berittenen Artillerie‘.

(...) Mit Leib und Seele lebte ich in der militärischen Welt. Leider auch in der völlig ungöttlichen Atmosphäre. Das Christentum, das ich von zu Hause mitgebracht hatte, ging in Fetzen davon. Und als ich mit 19 Jahren in einem aktiven Regiment Offizier wurde, war mein Stolz ungeheuer.“

Als er nun eines Tages an der Westfront während einer Gefechtspause mit einem Kameraden im Straßengraben liegt und auf den Befehl zum Vorrücken wartet, wird sein Nachbar plötzlich von einem Granatsplitter getroffen und ist sofort tot. Busch ist schockiert: „Ich sehe mich noch“, so erinnert er sich später, „an diesem Straßengraben stehen, als es mich wie ein grelles Licht(...) überfiel: Der steht jetzt vor dem heiligen Gott! Und die nächste Feststellung war: Wenn wir jetzt andersherum gesessen hätten, dann hätte es mich erwischt, und dann stünde ich jetzt vor Gott! Da lag mein toter Freund. Und nach langen Jahren faltete ich zum ersten Mal die Hände und betete nur: ‚Lieber Gott, lass mich nicht fallen, ehe ich weiß, dass ich nicht in die Hölle komme.‘“

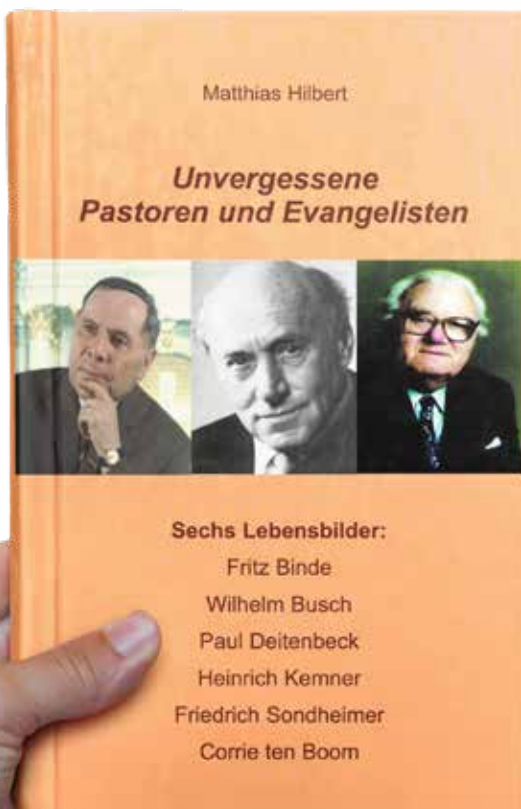
...

**Es war eine radikale Lebenswende.
Wilhelm Busch weiß sich von Jesus
gerufen und gefunden.**

Und er verspürt den Ruf und den Drang, nach dem Krieg wie sein Vater Pfarrer zu werden. Und schon jetzt liegt ihm besonders die Jugend auf dem Herzen: „Du musst(...)“, so sein großer Wunsch, „jungen Menschen sagen, wie sie selig werden können.“

...

Nach Beendigung des Ersten Weltkriegs studiert Busch in Tübingen Theologie. Hier wird er besonders durch die Theologen Karl Heim und Adolf Schlatter geprägt. Ende 1922 wird er dann als „Hilfsprediger“ einer Bielefelder Kirchengemeinde zugewiesen, nachdem er zuvor sein Zweites Staatsexamen bestanden hatte. Zwei Jahre später beruft ihn das Presbyterium der Essener Altstadtkirchengemeinde zum Gemeindepastor in einen ihrer Pfarrbezirke. Dieser Pfarrbezirk wird fast ausschließlich von Bergarbeiterfamilien bewohnt. Wird sich der junge, dynamische Pfarrer in diesem rauen, vom Arbeitermilieu geprägten Umfeld bewähren können? Denn viele Arbeiter misstrauten damals der Kirche, die oftmals so wenig Verständnis gezeigt hatte für die sozialen Anliegen und die politischen Forderungen dieser so hart arbeitenden Menschen und der sie vertretenden Parteien. Die Pfarrer nannte man verächtlich „Pfaffen“. Nicht wenige erklärten sich offen als Atheisten.



...
Doch Busch nimmt die Herausforderung an: „Mir war klar: In diesem Bezirk hilft nur, dass ich Gott um Vollmacht und um Liebe bitte. Und dann hinein – nach dem Worte Jesu: ‚Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.‘“ Und er beschließt, die Menschen direkt in ihren Häusern aufzusuchen. Denn er will mit ihnen ins Gespräch kommen und ihnen Jesus bezeugen.

...
Mitten im Herzen Essens betrieb damals der Pfarrer Wilhelm Weigle in einem großen Jugendheim, das er mit Unterstützung seiner Kirchengemeinde und der Industrie gegründet hatte und das später unter dem Namen „Weigle-Haus“ bekannt wurde, eine große, erfolgreiche Jugendarbeit. Und so kann es nicht ausbleiben, dass eines Sonntags auch Wilhelm Busch sich das Haus und seinen Gründer, von denen so viel Lobendes geredet wird, aufsucht. Und er ist nicht nur schwer beeindruckt von der Persönlichkeit des mittlerweile in die Jahre gekommenen ehrwürdigen Weigle, er ist auch fasziniert von dem ganzen Jugendprojekt, dass für Hunderte von Essener Jungen Heimat und Paradies ist in einem. In dem Haus gibt es nicht nur Spielsäle, Lesezimmer, Tischtennisräume und eine ganze Turnhalle, sondern auch Duschgelegenheiten, Dunkelkammern für die Entwicklung von Fotografien, einen Saal, in dem Filme vorgeführt werden, ja sogar eine eigene, auf die Jugendlichen abgestimmte Restauration mit Rollmöpsen und Dauerlutschern ist vorhanden. Und eine riesige Jugendbücherei, die auch Hunderte von Karl May Bänden umfasst! Um das Haus herum liegt der Spielplatz, wo die Heranwachsenden sich austoben können. Aber es gibt auch Bibelstunden und Gottesdienste für die Jungen. Denn der selbst von Jesus begeisterte Weigle brennt darauf, den Jugendlichen zu vermitteln, dass Jesus auch ihr „bester Freund“ sein möchte und sich eine lebendige Glaubensbeziehung zu ihm lohnt.

...

Bei dem Gottesdienst ist Busch von dem begeisterten, schallenden Gesang der rund 800 Jungen erschreckt und beeindruckt zugleich.

Sie singen Jesus-Lieder, die nicht in den kirchlichen Gesangbüchern stehen und nach eingängigen „Heilsarmee-Melodien“ komponiert sind. Und beim Gebet kniet die ganze Versammlung nieder. Später erklärt Weigle seinem erstaunten Gast: „Wie anders soll ich den Jungen zum Bewusstsein bringen, dass sie wirklich mit dem höchsten Herrn zu tun haben? Er ist es wert, dass wir vor ihm knien.“ Und was den Gesang und das Liedgut angeht, meinte er: „Sieh, ich kann mit Jungen, die von der Straße hereinkommen, unmöglich reformatorische Choräle singen. Das kommt später. Sie müssen ein Lied haben, wo sie beim zweiten Vers mitmachen können.“

...

Warum an dieser Stelle so ausführlich auf Weigle und sein Jugendhaus eingegangen worden ist, das hängt damit zusammen, dass Wilhelm Busch im Oktober 1929 zum Nachfolger von Wilhelm Weigle als Jugendpfarrer in Essen berufen wurde. Und dass er diesen Dienst bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1962 ganz im Sinne seines von ihm so geschätzten Vorgängers weiter-

geführt und damit auch das innere und äußere Konzept dieser Arbeit übernommen hat.

...

Ulrich Parzany wiederum hatte unmittelbar nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, als er noch ein kleiner Junge war, die von Busch durchgeführten Jugendgottesdienste erlebt, zuerst in einem notdürftig hergerichteten Hotelsaal und dann im Weigle-Haus selbst, das zu jener Zeit noch eine Ruine war. „Was habe ich“, schreibt er, „eigentlich damals als sechs-, siebenjähriger Junge begriffen? Behalten habe ich, dass man eng gedrängt auf Stühlen saß, die heute für den Sperrmüll eine Zumutung wären. Und dass man auf Ziegelsteinen durch die Regenpfützen im Saal stolzierte. Wilhelm Busch predigte immer um 8.30 Uhr. Eine halbe Stunde Fußweg lag das Weigle-Haus von unserer damaligen Wohnung entfernt. Als ob das Ganze nicht früh genug war, musste man lange vor Beginn des Gottesdienstes am Ort sein, um einen Sitzplatz abzubekommen. Ich kann mich an die Inhalte der Predigten Buschs in der zweiten Hälfte der 40er Jahre nicht erinnern. Allerdings hat sich mir als Jungen tief eingepreßt: Das Evangelium von Jesus Christus ist eine brandaktuelle, überaus wichtige Botschaft, die zu hören sich unbedingt lohnt. Frühe Zeiten, weite Fußwege und überfüllte Säle werden deshalb gern in Kauf genommen.“

Als Parzany dann seit 1955 nach seiner Konfirmation als 14-jähriger selbst zur Weigle-Jugend gehörte, erhielt er vertieften Einblick in die Jugendarbeit von Wilhelm Busch, der sich – damals bereits 58 Jahre alt – gerne als ältesten Jugendpfarrer der Welt bezeichnete. („Die Jugend fragt nicht nach unserem Alter, sondern danach, ob wir eine ernstzunehmende Botschaft haben. Und die habe ich. Sie heißt: ‚So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.‘“)

...

Und dann kamen 1933 in Deutschland die Nazis an die Macht. Der unerschrockene, umtriebige Essener Jugendpfarrer, der mit seiner kompromisslosen Jesus-Botschaft so viele Jugendliche in seinen Bann zieht, wird für sie schon bald zu einem roten Tuch... Schon früh war Busch klar geworden, dass er sich gegen die innerkirchliche Bewegung der „Deutschen Christen“ (DC) stellen müsse, die aus überzeugten Nationalsozialisten bestand und die mit Unterstützung des Staates die Evangelische Kirche personell, organisatorisch und ideologisch zu unterwandern versuchte. (Und der es sogar zeitweise gelang, ihren Frontmann, den Pfarrer Ludwig Müller als „Reichsbischof“ zu installieren). Stattdessen schloss sich Busch der „Bekennenden Kirche“ an, deren Mitglieder sich gegen die Umgestaltung und Indoktrinierung ihrer Kirche durch die DC positionierten und die auf ihrer Bekenntnissynode 1934 in Wuppertal Barmen unter der entscheidenden Mitwirkung des Theologen Karl Barth die berühmte „Barmer Theologische Erklärung“ herausgab. In dieser neuen Bekenntnisschrift hieß es u. a.: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

...
Ulrich Parzany zitiert in seiner dokumentarisch angelegten Wilhelm Busch-Biografie „Im Einsatz für Jesus“ häufig aus den Akten der Gestapo, die er einsehen konnte. Einige bezeichnende Aussagen in diesen Akten sollen hier kurz wiedergegeben werden: So heißt es in einem im Mai 1936 verfassten Gutachten des NSDAP Kreisleiters über die politische Zuverlässigkeit Wilhelm Buschs:

„In der Jugendfrage war Busch stets erbitterter Gegner der NSDAP, zeigte sich dagegen in manchen anderen Punkten nicht ablehnend.“ (Ferner wird darauf hingewiesen, dass es „fest (steht), dass B. auf die kirchlich veranlagten Jungen großen Einfluss ausübt“.

...
Im Oktober 1942 führt die Polizei eine große Razzia im Weigle-Haus, im Evangelischen Jugendpfarramt, in Buschs Wohnung sowie in den Wohnungen von zwanzig Mitarbeitern durch. Am 23. November schlägt die Gestapo vor, das Evangelische Jugendwerk in Essen aufzulösen und das Weigle-Haus anderen Zwecken dienstbar zu machen. Es wird darauf hingewiesen, dass

„Pfarrer Busch die Gestaltung seiner Jugendarbeit ohne Rücksicht auf die entsprechenden staatlichen Bestimmungen ganz auf den Mitgliederfang abgestellt (hat). Diese abwechslungsreiche Gestaltung der Zusammenkunft fand auch bei den Jungen, die sämtlich der HJ angehören, großen Anklang, so dass sie den Besuch dieser Stunde dem des HJ Dienstes vorzogen und dadurch zur Vernachlässigung des HJ Dienstes verleitet wurden. Das Verhalten des Pfarrers Busch ist also ein fortgesetzter Verstoß gegen die Polizeiverordnung gegen die konfessionellen Jugendverbände.“

Dennoch ging es am Ende noch einmal gut für Busch aus, zumal auch das Weigle-Haus nicht so einfach beschlagnahmt werden konnte. Denn dem mit Busch befreundeten Essener Rechtsanwalt (und späteren Bundespräsidenten) Gustav Heinemann war es gelungen, „durch eine juristische Konstruktion dieses christliche Jugendzentrum vor dem Zugriff nationalsozialistischer Organisationen zu bewahren“ (Diether Posser). Ein privater Trägerverein „Jugendhaus e. V.“ hatte inzwischen volle und ausschließliche Verfügungsgewalt über das Gebäude mit dem zugehörigen Grundstück. Vorsitzender des Vereins war (und blieb bis zu seiner Wahl zum Bundespräsidenten im Jahr 1969) Dr. Heinemann.

...
So hatte Busch 1935 in einem von ihm verfassten Flugblatt mit der Überschrift „Dein Wort ist unseres Herzens Trutz“ (und dem Untertitel „Ein Weckruf an die evangelische Christenheit“) u. a. festgestellt. In neuer Weise haben sich in unserem Volk Mächte des Unglaubens aufgemacht und ziehen gegen das Evangelium

zu Felde. Ob es die modernen Heiden fassen wollen oder nicht - wir haben in der Bibel nicht eine jüdische Erzählung über einen ausgedachten Gott, die wir durch eine deutsche Erzählung oder einen ausgedachten Gott beliebig ersetzen könnten. Wir haben in der Bibel ein Zeugnis von der Offenbarung des lebendigen, wirklichen Gottes. Es ist an der Zeit, dass wir ernster auf die Offenbarung Gottes in Jesus achten.“ Dass Busch hier angriffslustig und mit offenem Visier um die von ihm als bedroht gesehene rechte Lehre kämpfte, machen die plakativen Hauptschlagzeilen deutlich, mit denen er den Text aufgliederte: „Ein neues Heidentum läuft hasserfüllt Sturm gegen das Evangelium der Bibel.“ – „Aber wir greifen das moderne Heidentum an! – Warum? – Wir greifen das Heidentum an um seines Götzendienstes willen!“ – „Wir greifen das Heidentum an um seines falschen Wahns willen.“

...
Wilhelm Busch war, wie an anderer Stelle schon erwähnt, aktives Mitglied der Bekennenden Kirche. Sein diesbezügliches Engagement drückte sich auch darin aus, dass er für den Bereich der Bekennenden Gemeinden in Essen die Leitung des Vikarkonvents innehatte. „Wie das praktisch verlief“, berichtet Heinz Johansen in dem Sammelband Begegnungen mit Wilhelm Busch, „erlebte ich mit anderen illegalen Hilfspredigern aus verschiedenen Bekenntnisgemeinden im Raum von Groß-Essen, die alle wie ich in einer Arbeit steckten, die von der DC-Kirchenleitung verboten wurde. Wir trafen uns regelmäßig bei Pfarrer Busch, dem die Betreuung der „Illegalen“ übertragen worden war. Nach dem Austausch über die aktuelle kirchliche Lage wurde theologisch gearbeitet.“

Als die Evangelische Kirche im Rheinland ebenso wie verschiedene andere evangelische Landeskirchen von ihren Pastoren die Ablegung eines Treueeides auf Hitler forderte, verweigerte Wilhelm Busch eine derartige Eidesleistung. („Viele schworen. Ich bekam keine Klarheit. Der Termin verstrich.“)

...
Bei der auffallenden evangelistischen Begabung Buschs blieb es auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht aus, dass er immer wieder um auswärtige Evangelisationsdienste gebeten wurde. Verschiedentlich nahm er dann seine jungen Mitarbeiter mit und führten ihnen am Verkündigungsort gleichzeitig eine Freizeit durch. Natürlich wurden die jungen Männer dabei auch ganz praktisch bei sein Evangelisationsarbeit eingesetzt. Etwa indem sie auf Straßen und Plätzen wie Heilsarmisten ihre Gitarrensaiten malträtierten und dabei ihre Lieder sangen und zwischendurch zu den Vorträgen einluden, den Veranstaltungen dann den Chor unterstützten oder und Zeugnissen im Vorprogramm auftraten.

...

**Wenn Wilhelm Busch evangelisierte,
dann war spürbar, dass er sich in
seinem Element befand und (sich) sein
besonderes Charisma entfaltete.**

Umso eigenartiger ist es, dass er nicht selten vor einem Predigteinsatz auffallend verzagt und niedergedrückt war und deshalb dafür dankbar war, wenn vorab jemand mit ihm betete. „Als Wilhelm Busch dann sprach“, erinnerte sich Karl-Heinz Ehring,

Pastor Wilhelm Busch †

Wir haben die traurige Pflicht, der „Licht und Leben“-Gemeinde den Heimgang unseres hochverehrten Schriftleiters mitzutellen.

Auf der Heimreise von einem Evangelisationsdienst in Saßnitz auf Rügen wurde der nimmermüde Streiter Jesu Christi und Diener am Wort Gottes am 20. Juni 1966 im 70. Lebensjahr von seinem Herrn heimgeholt.

Mit uns trauern alle Mitarbeiter von „Licht und Leben“ um den Verlust unseres Freundes und Bruders.

Wir sind tief erschüttert.

Als nach dem Kriege das Blatt neu erscheinen durfte, hat Pastor Busch die Schriftleitung übernommen. Er machte es zur Stimme des heutigen Pietismus. Seine leidenschaftlichen Anfragen nach dem Weg der Kirche in unserer Zeit waren getragen von brennender Liebe zu seinem Herrn und zur Gemeinde Jesu. In seinem Kampf hatte er die Gewißheit:

„So spricht der Herr Herr:
 Siehe, ich will mich meiner
 Herde selbst annehmen.“

Es ist uns eine verpflichtende Aufgabe, das große Vermächtnis von Pastor Busch zu pflegen und zu fördern.

LICHT UND LEBEN
 Verlag und Redaktion

nachdem er in einer solchen Situation mit ihm gemeinsam gebetet hatte, „traute ich meinen Augen und Ohren nicht. Er predigte so gewaltig von Jesus und fesselte die Zuhörer so stark, dass ich nur staunen und danken konnte.“

...

Natürlich konnte Busch aber nicht nur evangelistisch predigen. Er hielt ja auch viele Bibelstunden, sprach auf Kirchentagen und Glaubenskonferenzen. Von vielen Gläubigen wurden die von ihm souverän geleiteten jährlichen „Tersteengensruh-Konferenzen“ in Essen und Mülheim/Ruhr besucht. Und in dem christlichen Monatsblatt „Licht und Leben“ legte er fortlaufend biblische Texte aus. „Als Schriftleiter von ‚Licht und Leben‘, so der mit Busch befreundete Pfarrer Paul Deitenbeck, „war er geschätzt und gefürchtet bis in Kirchenleitungen hinein. Man wartete jeden Monat gespannt auf das Blatt, das biblische Kost, Informationen, Warnung und Wegweisung gab.“ Völlig zu Recht bezeichnet dann auch Johannes Hansen Wilhelm Busch als „einen der wichtigsten Gestalter des innerkirchlichen Pietismus nach dem Kriege“. Die Entwicklung seiner von ihm geliebten Evangelischen Kirche

verfolgte Busch mit Sorge. Er nahm daran Anstoß, dass ihre missionarische Leidenschaft im Schwinden begriffen war oder auch ganz fehlte. Herbert Demmer, der selbst fünf Jahre Jugendpfarrer im Essener Weigle-Haus war und später Leiter des Volksmissionarischen Amtes der Evangelischen Kirche in Witten, erwähnt, dass daraufhin „sein Glaubensbekenntnis auch Protest (wurde) gegen eine Kirche, die Gefahr zu laufen schien, ihre eigentliche Aufgabe zu verfehlen. Er sah, dass viel Kraft und Zeit darauf verwandt wurden, mannigfaltige Ordnungen zu schaffen, statt mit aller Kraft und Zeit den Verlorenen nachzugehen. Er musste erleben, dass vielerlei liturgische Erneuerungsversuche unternommen wurden, statt in der Sprache von heute dem Menschen von heute das Heil in Jesus Christus zu sagen. Er stellte fest, dass ein falsches Anpassungsbemühen Denken und Handeln weithin beherrschte, statt den ‚modernen Menschen‘ mit dem Worte Gottes zu konfrontieren.“

Wilhelm Busch war ein fröhlicher und temperamentvoller (und manchmal auch ungeduldiger) Mensch. Stets blieb er natürlich.

Ein ganzer Mensch, ein ganzer Christ – diese Charakterisierung drängt sich einem bei der Beschäftigung mit seiner Person auf.

Doch er musste in seinem Leben auch durch Leidvolles gehen – und das betraf nicht nur seine Nöte in der Nazizeit. So traf ihn der Verlust

seiner beiden Söhne überaus schwer. Der eine verstarb im zarten Alter von vierzehn Monaten an plötzlichem Herzversagen. Der andere verblutete während des Zweiten Weltkriegs als junger Soldat „irgendwo in Russland“. Busch hatte sehr an dem frühen Tod seiner Söhne zu tragen.

Bis zuletzt war Wilhelm Busch rastlos tätig. Allerdings ließ seine gesundheitliche Verfassung zunehmend nach. Bis er dann plötzlich am 20. Juni 1966 in einem Hotel in Lübeck im Alter von 69 Jahren verstarb. Er befand sich gerade auf der Rückreise aus der DDR von einer Evangelisationswoche, die er in Saßnitz auf Rügen gehalten hatte. Hier hatte er am letzten Abend der Veranstaltungsreihe in der überfüllten Kirche über das Thema „Was hat man denn von einem Leben mit Gott?“ gesprochen. Dabei wies er darauf hin, dass Gott in Jesus Christus eine dreifache Mauer durchbrochen habe: die Mauer der anderen Dimension, die Mauer der Schuld und die Mauer des Todes. Und er selbst bekannte: „Ich weiß, dass ich, wenn ich diesem Leben die Augen schließe, in der Ewigkeit bei Jesus sein und ihn sehen werde.“ Als er dann am 24. Juni 1966 in Essen beigesetzt wurde, begleiteten Tausende von Menschen seinen Sarg auf dem Weg von der Auferstehungskirche zum nahe gelegenen Ostfriedhof.

Beten Sie bitte auch weiterhin für das Werk der EG, die Pastoren und Referenten, die Arbeit im EG-Zentrum und für die Mitarbeiter, die häufig in den Gemeinden unterwegs sind. (Termine in Auswahl)



Klaus Schmidt
Direktor

07.05.	Gottesdienst EG Langenbach b.K.
11.05.	Treffen Gemeindeleitung Lübbecke
14.05.	Gottesdienst EG am Soonwald, Winterbach
17.05.	Treffen Gnadau und EC, Kassel
28.05.	Gottesdienst, EG Hückeswagen
04.06.	Gottesdienst, Stadtmission GE-Neustadt
11.06.	Motorradgottesdienst, Rade
18.06.	Predigt MoGo CVJM, Wermelskirchen
21.-25.06.	Bibelarbeiten NL Motorradfreizeit, Wölmersen
09.07.	Gottesdienst EG Derschen
16.07.	Gottesdienst EG Helmeroth



Matthias Hennemann
Regionalleiter

3.5.	Ältestenkreis Kröffelbach
4.5.	Ruheständlertreffen, Überholz
17.5.	Vorbereitung Predigtreihe Hochelheim
21.5.	Gottesdienst Daaden
28.5.	Gottesdienst Gummersbach-Windhagen
30.5.	Master-Assesement Kairos
1.6.	Ältestenkreis Weitefeld
4.6.	Gottesdienst Lahde
18.6.	Gottesdienst Derschen
23.6.	Visionsteam Kirchlengern
24.6.	Seminar Gottesdienst-Leitung und Lobpreis, Weitefeld
25.6.	Gottesdienst Dinslaken
26.6.	MV und Vorstand FTH Gießen
2.7.	Gottesdienste Altenkirchen, Wahlbach
9.7.	Taufgottesdienst Ehringshausen
15.7.	Fusionsjubiläum Altenkirchen
16.7.	Gottesdienst Laufdorf
23.7.	Gottesdienst Niederlemp



Nils J.S. Langenberg
Regionalleiter

04.05.	Pastoren Rhein-Wupper in Bonn
05.-06.05.	ReFocus in Radevormwald
07.05.	Gottesdienst in Wesel
09.05.	Pastoren Rhein-Ruhr in Kleve
15.05.	Gottesdienst in Bonn
16.05.	Seelsorgeschtung in Nordhorn
23.05.	Inhalte-Team für Horizonterweiternd
23.05.	Seelsorgeschtung in Nordhorn
26.-29.05.	Gemeindefreizeit Straßenhaus
04.06.	Gottesdienst in Haltern
11.06.	Motorradfahrerntag in Rade
24.06.	Holztag für Kinderzeltlager in Rade
25.06.	Gottesdienst in Holweide
30.06.-14.07.	Urlaub
09.07.	Gottesdienst in Jever
16.07.	Gottesdienste in Herne und Bochum
21.-22.07.	Zeltlageraufbautage in Rade
23.07.-05.08.	Kinderzeltlager in Radevormwald

Gemeinsame Termine der Operativen EG-Leitung

Klaus Schmidt, Florian Henn, Matthias Hennemann, Nils J. S. Langenberg

10.05.	Vorbereitungstag EGMT 2024, Rade
16.05.	Operative EG-Leitung, Rade
22.05.	Licht und Leben Redaktionssitzung, Hüttenberg

24.05. + 25.05.	Treffen Gnadau, Kassel
26.05.	Geschäftsführendes Präsidium, Rade
03.06.	Delegiertenversammlung, Rade

06.06.	Operative EG-Leitung, Rade
16.-17.6.	ReFocus Gemeindeberatung, Rade
21.7.	Geschäftsführendes Präsidium



Jonas Heidebrecht
Jugendreferent

14.05.	Predigt Neukirchen-Vluyn
15.05.	Perspektive Vorbereitungstreffen
21.05.	Predigt Gummersbach
16.06.	Jugendkreis Gummersbach
17.06.	Vorbereitungstag Jugendkreisfreizeit Daaden
18.06.	Predigt Hückeswagen
24.06.	Lobpreis-Workshop Weitefeld
21.07.-05.08.	Sommerfreizeit in Schweden



Florian Henn
Verwaltungsleiter

08.-10.05.	Geschäftsführertagung Netzwerk m in Rehe
24.05.	Gnadauer Bündnistreffen Arbeitsrecht in Kassel
20.06.	Gnadauer Geschäftsführertagung in Kassel



Marc-Oliver Walz
Sinnenpark mobil

14.05. – 26.05.	CVJM und Ev. Kirchengemeinde Waiblingen/Hegnach
04.06.-16.06.	Evangelische Allianz Wesel

Jugendbildungsstätte

100 Schulklassen in diesem Jahr mit Programmen im Hochseilgarten, Bogenparcours oder Naturerlebnispfad. Betet dafür, dass Menschen Jesus begegnen und wir unsere missionarische Schulklassenarbeit ausbauen können.

Wir feiern Geburtstag!

1.-3. September 2023
in Radevormwald

Komm und
feiere mit!



Herzliche Einladung zum Jahresfest-
Wochenende mit Chorfreizeit, Seminar- und
Kindertag, Fußballturnier, Grundsteinlegung
sowie Gottesdienst und Festversammlung
mit Steffen Kern.

Alle Infos zu Programm, Unterkunft und
Anmeldung unter <https://egfd.link/175>



PERSÖNLICHES

Herzliche Segenswünsche

Aus der Zeit in die Ewigkeit

*Er wird alle ihre Tränen abwischen.
Es wird keinen Tod mehr geben, ...
Denn was früher war, ist vergangen.* Offenbarung 21,4

Impressum

Licht+Leben-Info, Informationsblatt der
Evangelischen Gesellschaft f.D. KdöR
4 mal jährlich, kostenlos, auch unter
www.egfd.de per PDF-Dateidownload.

Evangelische Gesellschaft für Deutschland KdöR
Telegrafenstr. 59-63, 42477 Radevormwald
Telefon 02195 925-220, Fax -299
E-Mail: verwaltung@egfd.de

Bankverbindung

IBAN DE28 3506 0190 2108 8030 72
BIC GENODED1DKD

Satz & Layout: Eva Heidebrecht

Redaktion:

Matthias Hennemann,
Hartmut Schuster,
Wolfgang R. Schmidt
und Klaus Schmidt (v.f.d.l.)